

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
pränumerando.

Anzeiger

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenseite mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

für Zwönitz und Umgegend. Amtsblatt

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ditt in Zwönitz.

N^o 93.

Dienstag, den 12. August 1879.

4. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Berlin, 9. August. Wie nach den neuesten Mittheilungen verlautet, wird der Kaiser seinen Aufenthalt in Wies im September auf drei Tage ausdehnen und sein Absteigequartier in dem Präfecturgebäude nehmen. Ob die alteingesessene Bevölkerung eine gegen den Besuch vom Mai 1877 veränderte Haltung einnehmen wird, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Ein Besuch der Schlachtfelder bei Wies durch den Kaiser, welcher mit großem Gefolge eintrifft, steht nunmehr in sicherer Aussicht.

Zabrze, 6. August. Zum Unglück auf Ludwigsgrube schreibt man der „Bresl. Ztg.“: Bis zur Stunde hat von den 11 vermischten Bergleuten noch keiner gerettet werden können. Man will die Stimmen von 2 Verschütteten gehört haben. Wenn auch das Rettungswerk mit größtem Eifer fortgesetzt wird, schwindet doch mit jedem Augenblick immer mehr die Hoffnung auf das Gelingen. Die Katastrophe ist durch den plötzlichen Einbruch von Kurzwaf gestern Nachmittag eingetreten. Unter dieser Bezeichnung ist das mit Schlamm und Sand vermischte Grubenwasser zu verstehen. Wie man hört, lassen sich derartige Ereignisse nicht voraussehen und abwenden, so daß also eine Schuld die betheiligte Grubenverwaltung nicht treffen würde.

Oesterreich. Gastein, 9. August. Kaiser Franz Josef ist heute Mittag hier wohlbehalten eingetroffen und von der Bevölkerung und den hier anwesenden Kurgästen mit jubelnden Zurufen empfangen worden. Am Eingang des Kurortes waren Ehrenportalen errichtet, jedes Haus war mit Blumen und Fahnen geschmückt. Bei der Ankunft des Kaisers ertönte Glockengeläute. Der Kaiser nahm in der „Villa Meran“ sein Absteigequartier. Kaiser Wilhelm begab sich sofort nach der Ankunft des Kaisers Franz Josef mit sämtlichen Herren seines Gefolges zu Wagen nach der „Villa Meran“ und begrüßte den Kaiser von Oesterreich auf das Herzlichste. Nach einer halbstündigen Besprechung fuhren beide Kaiser zusammen im offenen Wagen nach dem Badeschloß, in welchem Kaiser Wilhelm Wohnung genommen hat.

Gastein, 10. August. Der österreichische Kaiser besuchte heute früh die katholische Kirche, dann den Kaiser Wilhelm, welcher Besuch alsbald erwidert wurde. Beim Abschied küßten und umarmten sich beide Kaiser. Kaiser Franz Josef von Oesterreich reiste gegen 11 Uhr unter begeisterten Hochrufen der Bevölkerung von Gastein wieder ab.

Frankreich. Paris, 8. August. Wie dem „Gaulois“ unterm 5. Aug. aus Nancy geschrieben wird, herrscht noch fortwährend die größte Aufregung über das entsetzliche Eisenbahnunglück bei Bezelle, das so viele Menschenleben forderte. Man ist dem Schuldigen bereits auf der Spur. In der Nacht auf den 6. August sollte eine Verhaftung bewirkt werden. Seit 12 Stunden lastet der schwerste Verdacht auf einem Individuum. Man hat die überzeugendsten Beweise dafür, daß das Verbrechen mit Vorbedacht ausgeführt worden ist, um der Ostbahngesellschaft und den Kalkofeneigenthümern, Nicot und Weber, zu schaden. Die Erbitterung der Bevölkerung gegen den Thäter ist auf's Höchste gestiegen, andererseits hat sich der Heizer als Held benommen und gebremst, ohne auf sein eigenes Leben zu achten.

Schweiz. Bern, 6. August. Das Polizeidepartement des Kantons Baselstadt hat soeben einen Bericht veröffentlicht, nach dem in diesem Grenzkanon im Jahre 1878 7078 Personen verhaftet worden sind, von denen 4251 Deutsche, 2435 Schweizer, 193 Franzosen und 415 anderer Nationalität waren. Große Mühe machen der Baseler Polizei die vielen gewerblosen, bettelnd und stehend theils in Basel, theils in andern schweizer Ortschaften sich herumtreibenden Deutschen. Auch klagt das baseler Polizeidepartement über die in Basel von Jahr zu Jahr zunehmende Anzahl von Schänktuben. Dieselbe ist von 223 im Jahre 1874 auf 363 im Jahre 1878 gestiegen. Seitdem der Bundesrath erklärt hat, daß das Gewerbe eines Schänk-

wirths ein Gewerbe wie jedes andere sei, wächst die Zahl der Bewerber immer mehr an, trotzdem es nur wenige Schänktuben giebt, welche gute Geschäfte machen. — Als Beweis für die anhaltende Kälte dieses Jahres wird die Thatsache angeführt, daß vor Kurzem auf dem Bernina der „Weiße See“ noch nicht vollständig aufgethaut war.

England. London, 9. August. Die „Times“ besprechen die bevorstehende Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem deutschen Kaiser und sagen, es sei kein Grund vorhanden, derselben ein politisches Motiv zu unterstellen. Trotzdem verfolge Europa die Begegnung der beiden Monarchen mit Interesse wegen der großen internationalen Interessen, welche sie verkörpern. Deutschland habe seit dem Jahre 1866 kein Interesse für die Erhaltung eines starken deutschen Oesterreichs dargethan. Die beiden Kaiser müßten sich bewußt sein, daß die Geschicke ihrer Länder eng mit einander verbunden seien. Wenn demnach die bevorstehende Begegnung der Kaiser kein politisches Motiv habe, so dürfte ihre Freundschaft doch wohl eine politische Bedeutung haben.

Spanien. Der König hat sich auf dem Wege zwischen dem Escorial und San Ildefonso bei dem Umsturz des Wagens den rechten Arm leicht verrenkt, doch ist der Arm bereits wieder eingerenkt worden. Die Prinzessinnen haben keine Verletzungen erlitten.

Bosnien. Serajewo, 8. August. Heute Nachmittag brach in dem hiesigen lateinischen Viertel eine heftige Feuersbrunst aus, die bereits das ganze Viertel ergriffen hat und noch erheblich größeren Umfang anzunehmen droht. Zur Bewältigung desselben werden von dem Herzog von Württemberg umfassende Maßregeln getroffen.

Serajewo, 9. August. Die gestern Nachmittag ausgebrochene Feuersbrunst ist erst heute früh 10 Uhr bewältigt worden, sie wüthete namentlich in der inneren Stadt und hat das ganze Handelsviertel vernichtet, die katholische Kirche, mehrere Moscheen und zahlreiche Bazars sind niedergebrannt; gegen 1000 Häuser wurden eingeeßert. Es sind 20,000 Menschen obdachlos geworden und 3 Soldaten beim Löschen verunglückt. Der Handelsstand Serajewo's ist vernichtet. (Serajewo, — Bosna Seraj — Hauptstadt Bosniens mit ca. 70,000 Einwohnern; Handel und Industrie lebhaft.)

Rußland. Petersburg, 7. August. In den südlichen Gouvernements ist die Diphtheritis dermaßen aufgetreten, daß ärztliche Hilfe in den von der Krankheit heimgesuchten Orten organisiert werden muß.

Lokales und Sächsisches.

— Die bereits erwähnte Enquête über die Bierpumpen, welche jetzt stattfindet, wird wahrscheinlich dazu führen, daß für die Anwendung von Bierdruckapparaten gewisse Bedingungen festgesetzt werden.

— Die Vermehrung der Gast- und Schankstätten im Königreiche Sachsen, sowie der Verkaufsstätten, welche den Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus betreiben, ergibt sich recht deutlich aus den Uebersichten, welche das statistische Jahrbuch auf 1880 (veröffentlicht vom königl. statistischen Bureau) zur Kenntniß bringt. Danach haben zugenommen seit Anfang 1870 bis zu Anfang 1878 die Gastwirthschaften von 4048 zu 4425 (ca. 9 Proc.), die Schankwirthschaften von 7048 zu 10,593 (ca. 50 Proc.), die Spirituosolen-Kleinhandlungen von 5066 zu 5811 (ca. 15 Proc.). Die Gesamtsumme solcher Stätten, welche Anfang 1870 16,162 betrug, steigerte sich also binnen 8 Jahren um 4667, was einer Vermehrung um etwa 30 Proc. gleichkommt.

Dresden, 10. August. Gestern vor 25 Jahren hauchte ein edler Fürst jern von seinem ihm in treuer Anhängigkeit ergebenen Volke in den Bergen Tirols seinen Geist aus. Am 9. August 1854 wurde König Friedrich August IV., Onkel S. M. des Königs Albert, auf einer „Botanisirreise“ in Tirol mit dem Wagen umgeworfen und

durch einen Hufschlag des Handpferdes getödtet. Am Unglückstage früh bestellte der König in Jnst Extrapost, um nach Wens zu fahren. Auf dem Wege vom Weiler Brennbüchl bis zur sog. Brücke ereignete sich um $\frac{3}{4}$ 10 Uhr der traurige Vorfall. Der Weg ist hier steil, macht kurz vor der Brücke eine starke Krümmung nach rechts und war durch Regenwasser ausgewaschen. Plötzlich stürzte der Wagen auf die rechte Seite um. „Haltet nur die Pferde!“ rief der König. Er fiel nach vorn, gerade vor die Hinterfüße des Handpferdes, das fortwährend ausschlug. Der König erhielt einen Hufschlag gegen den Hinterkopf und wäre wahrscheinlich noch weiter verletzt worden, wenn der Sakai Kleeberg ihn nicht sogleich von dem Pferde hinweggezogen hätte. Man trug den schwer Verletzten auf den nahen Grasboden und legte ihm ein Kissen aus dem Wagen unter das Haupt. Der König war ohne Bewußtsein. Der Major von Jezschwitz eilte sogleich nach Jnst zurück und holte den einzigen dort anwesenden Wundarzt Stöcker. Der Sakai schaffte in einem Becher Wasser herbei und wusch dem Könige den Schweiß ab. Wie der Wagen zum Fallen gekommen war, wußte man sich nicht zu erklären. Die Pferde waren im Schritt gegangen und der König, der auch an gefährlichen Stellen nie auszustiegen pflegte, war schon auf viel schlechteren Wegen gefahren. Mit Hilfe herbeigerufener Leute, welche in der Nähe auf dem Felde arbeiteten, wurde der König in das Wirthshaus zu Brennbüchl geschafft und dort zu Bett gebracht. Als der Arzt aus Jnst erschien, schlug er dem Könige sofort eine Ader, aber es ergoß sich fast kein Blut mehr. Eine Extrapostkutsche, welche der Adjutant nach dem Arzte in Wens geschickt hatte, kam mit diesem bereits zu spät. Der König verschied, nachdem er mit den Sterbesakramenten versehen worden war, gegen $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, ohne zur Besinnung zurückgekehrt zu sein.

Dresden. Die infolge der neulichen Hausdurchsuchung bei hiesigen Socialdemokraten verhafteten Personen sind bis auf die Gebrüder Schuster wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Oberhalb der Albertbrücke in Dresden stürzte am 7. d. Vormittag ein unbeladener Steinwagen mit den Pferden in die Elbe. Die Pferde wurden gerettet, die Langbäume des Wagens schwammen bis zur Brücke, wo man sie aufsuchte, und wurde später der Wagen auch noch an's Land gebracht.

Zwickau, 8. August. Der hiesige Steinmehlehring Theodor Möckel, welcher vor einigen Tagen einen Geldbrief seines Lehrherrn mit 660 M. zur Post tragen sollte und mit demselben verschwand, ist gestern hier aufgegriffen und verhaftet worden. Derselbe befaß von dem unterschlagenen Gelde nichts mehr und behauptete, daß ihm dasselbe abgenommen worden sei; er hatte sich im Uebrigen unter Verwendung eines Theiles jenes Geldes vollständig neu equipirt.

Am Mittwoch Abend verunglückte beim Baden unterhalb der Schloßmühle in Zwickau der 20jährige, zum Militär ausgehobene Müllergehülfe Emil Bauer aus Mülsen St. Nicolas. Der Leichnam des Verunglückten ist trotz sorgfältigen Suchens noch nicht aufgefunden worden.

Am Mittwoch Abend wollte in einer Restauration in Grimmitzschau ein dortiger Gesangsverein sich versammeln, ward aber, da er socialdemokratischen Bestrebungen hulldigen soll, polizeilich aufgelöst.

Stollberg, 9. August. Unter Bethheiligung der Spitzen der Behörden, des Kirchenvorstandes und einer zahlreichen Zuschauermenge wurde heute Vormittag 10 Uhr mit entsprechender Feierlichkeit das aus vier Glocken bestehende Geläute geweiht und auf den neubauten Kirchturm aufgezogen, von wo es gegen $\frac{3}{4}$ 1 Uhr zum ersten Male seine harmonischen Klänge ertönen ließ. Das bisherige Geläute bestand nur aus drei Glocken und war auf einem niedrigen Glockenturm, der binnen wenigen Tagen abgebrochen wird, aufgehängt. Von demselben wird nur die große Glocke, 22 Centner schwer, gegossen von C. Fr. Ulbrich in Apolda 1849, beibehalten. Die drei neuen Glocken, gegen welche die beiden früheren mit in Tausch gegeben werden, sind gegossen von dem bewährten Kunst- und Stückermeister J. G. Große in Dresden und tragen als Inschriften und Embleme die Sprüche: Jes. 53, 5 (Kruzifix), Luk. 11, 28 (Kreuz mit Palme) und Luk. 14, 17 (Kelch mit Hostie). Das Geläute steht im reinen Es-dur-Moll. Das Gewicht der neuen Glocken beträgt 12, 7 und $2\frac{3}{4}$ Centner. Die Feierlichkeit wurde eingeleitet mit dem von Instrumentalmusik begleiteten Gesange des Chorals „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“, worauf Sup. Steinhäuser unter Bezugnahme auf die Inschriften den Zweck und die Bedeutung der Glocken zu Gemüthe führte und mit dem Wunsche, daß auch sie dem Wohle der Gemeinde dienen möchten, im Namen des dreieinigen Gottes weihte, worauf abermaliger Gesang die Feier schloß. Das Aufziehen der geschmackvoll bekränzten Glocken erfolgte unter persönlicher Leitung des Meisters Große und ging trotz der ungünstigen Witterung ohne Störung von statten. — Eine interessante Erinnerung knüpft sich an die große Glocke, welche 1849 beschafft werden mußte, weil die alte bei einem Begräbnisplätzen gesprungen war. Dies war gerade in dem Augenblicke geschehen, wo die Bürgerwehr in voller Ausrüstung auf dem Markte aufmarschirt war, um nach Dresden zur Unterstützung des Maiaufstandes abzurücken. Dieses Ereigniß wurde damals Vielen zum Warnungszeichen, daß sie von der gefährlichen Bethheiligung zurückhielt. — Die innere Erneuerung der Kirche ist unter der

energischen Leitung des Baumeisters Uhlmann tüchtig gefördert und die Wiederaufstellung der Orgel im Gange, so daß man hoffen darf, daß Mitte September das Gotteshaus in neuem Schmucke dem Gebrauche der Gemeinde übergeben werden kann.

Mittweida, 7. August. Heute früh zwischen 7 und 8 Uhr ist der 20 Jahre alte Gutsbesitzerssohn Emil Hermann Kühnrich in Krossen in einem Seitengebäude des väterlichen Gutes erschossen aufgefunden worden. Jedenfalls liegt fahrlässiger Umgang mit einem Revolver vor.

Oberwiejenenthal, 7. August. Gestern gegen Abend ist der 23 Jahre alte Sohn des Fuhrwerksbesitzers Seltmann auf dem Marktplatz beim Abladen von Baumstämmen von einem solchen am Hinterkopf berart getroffen und verletzt worden, daß der Tod Seltmann's trotz sofortiger ärztlicher Hülfe $\frac{3}{4}$ Stunde darnach erfolgte. Seltmann war verheirathet und hinterläßt Ehefrau und 3 Kinder im Alter von 3, 2 und $\frac{1}{2}$ Jahren.

Der „Allg. Anz. für Löbtau“ etc. erinnert daran, daß am Sonnabend ein Jahrzehnt verflossen ist, seitdem der Todesengel seine Fittige über den **Blauen Grund** und Umgebung ausbreitete und Jammer und Entsetzen sich mehr oder weniger aller seiner Bewohner bemächtigte. Ein Morgen, sonnigklar und herrlich, war angebrochen, überall reges Leben und Weben erweckend; auf die Männer da unten in der finsternen Tiefe des Segengottes- und Hoffnungs-schachtes aber senkte sich jäh die Nacht des Todes herab, ihnen ging die Sonne nicht wieder auf. Wer diesen Tag und die nächsten Tage des entsetzlichen Unglücks mit durchlebt hat, dem wird die Erinnerung daran stets lebendig bleiben, beschreiben läßt es sich nimmer. Als nun der elektrische Draht blühschnell die Kunde hiervon über den Erdboden trug, entzündete er auch allwärts den in jedem Menschenherzen schlummernden Gottesfunken der Liebe und des Erbarmens; man gedachte der hinterlassenen Wittwen und Waisen der auf dem Felde der Ehre Gefallenen, und reichlich, sehr reichlich flossen die milden Gaben zusammen, wie Bäche zum Strome sich einen. Dieser Strom aber ward zum Segensstrome, der noch heute den **Blauen Grund** durchfließt und an dem jene Hinterlassenen weilen, nicht mehr jammernd und klagend, sondern lobend und dankend. Ihre Todten aber ruhen friedlich da oben in dem gemeinsamen Grabe aus von ihrer Arbeit und weithin leuchtet das Denkmal, daß ihr edler Bauherr ihnen hat errichten lassen für alle Zeiten.

Vor einigen Tagen wurde im Walde bei **Eisterberg** zwischen den benachbarten Dörfern Hohendorf und Mochwitz ein 12jähriges Mädchen von Hohendorf von 3 Herumstreichern überfallen und so schändlich gemißhandelt, daß dieselbe von später vorbeigehenden erwachsenen Mädchen nach Hause getragen werden mußte.

Während des jetzt stattfindenden Regimentserzirens in **Grimma** sind mehrere Unglücksfälle vorgekommen. Am Mittwoch ward ein Husar der 4. Eskadron begraben, der auf dem Exercirplatz gestürzt war, und am Donnerstag stürzte abermals ein Husar von der 2. Eskadron. Er ward von seinem Pferde erdrückt, während ein dabei mit zum Fallen gekommener Fähnrich so schwere Verletzungen erlitten hat, daß auch sein Leben nicht außer Gefahr stehen soll.

Dem Gutsbesitzer Jenzsch in **Borna** ist durch die Leichtsinngkeit seiner Dienstmagd, Namens Göffel, ein Schaden von circa 2000 Mark zugefügt worden. In dem Kuhstall ist ein Ofen eingebaut und am 3. d. M. war Feuer in demselben angemacht gewesen; dicht vor der Feuerung hatte die Göffel einen Haufen Hobelspäne liegen lassen, die in Brand gerathen sind und während der Nacht in dem verschlossenen Stalle so viel Rauch entwickelt haben, daß 6 Kühe, 2 Kalben, 2 Schweine und 5 Hühner erstickten mußten.

Langensalza. Vor einigen Tagen haben in dem benachbarten Kammerforst zwei neunjährige Knaben mit einem Gewehre gespielt, mit welchem der Vater des einen vorher Sperlinge geschossen hatte. Der eine Knabe drückte das Gewehr los, während der andere in's Gewehrohr hinein sah. Der Schuß ging los und tödtete den Knaben.

In **Bauken** beging am Mittwoch die Tischlerinimmung das Jubiläum ihres 500jährigen Bestehens; die Gründungsurkunde, auf Pergament geschrieben, datirt vom 5. August 1379, ist noch da.

Löbau. Der verpflichtete hiesige Fleischbeschauer fand in dem von ihm zu untersuchenden Fleische eines am 6. August hier geschlachteten Schweines Trichinen. Dasselbe ward unter behördlicher Aufsicht vergraben.

Die Glücksummer.

Eine wahrhaftige Erzählung von Oscar Giesler.

(Fortsetzung.)

Thekla trat vor diesem heftigen Ausbruch seiner von ihr längst geahnten Zuneigung rasch zurück. „Was sprechen Sie da, Herr Brück! Das kann unmöglich Ihr Ernst sein, denn es wäre unser Beider Unglück. Sie gehen wieder in den Krieg und wenn Sie wiederkehren, denken Sie wohl nimmer an die arme Webermeister's-Tochter im Gebirge.“

„Immer, immer, Thekla,“ betheuerte Brück, und zog die fast Wiederstrebende an sich. „Ich liebe Sie vom ersten Augenblicke an, wo Sie, ein Engel der Verheißung, in diese Stube traten. Meine Liebe wird jede Probe bestehen. Wenn ich mit Gottes Hilfe zurück-

komme
sein m
an D
Liebe

denken

vor T
harre
Willst
Gewül

Heilige
gut, io

Treue

zu erz
brach.

der be

Abstie
entföh

Freund

Gegen

Werde

und B

haftes

Männ

unerfö

fort ei

dem S

als m

vertrie

lieuten

Morgen

schwer

den M

zustel

Dragon

machten

des B

suchen

und e

Numme

innerte

erwähn

Lotterie

Er ach

der Co

denken.

Zeitung

daß die

zogen r

des Bi

dieselbe

Brück's

Nubrik

Bankha

dessen

De

darauf

machten

aus Fr

nant G

nand B

wiederz

wohl gl

aufgeno

In

listirt ur

aus den

reihen l

aufzuge

Wirklich

und kau

wiederke

zu biete

feldzuge

er sich

hatte da

Majors,

amte zu

wohnen,

durfte e

Ordnung

komme, so wirst Du oder Keine mein Weib, so war Gott mir gnädig sein möge! In Deiner liebenden Pflege bin ich gesund geworden, an Deiner Seite muß ich fortan leben. Ich habe bis jetzt meine Liebe schlecht genug verbergen können!" —

"Wenn mein Bruder Ihr Geheimniß erfährt, muß er nicht denken, daß wir ihn systematisch betrogen haben?"

"Er soll nicht eher etwas erfahren, als bis ich zurückkehre und vor Dich hintrete mit der Bitte: „Werde mein Weib!“ Bis dahin harre aus, mein süßes Lieb', und denke des fernern Bräutigams. Willst Du das, Thekla, willst Du meine Heilige sein, zu der ich im Gewühl des Kampfes beten kann?"

"Freue nicht, Ferdinand", erwiderte das Mädchen. Zu einer Heiligen fehlt mir gar Vieles. Nun wohl denn, ich weiß, Du bist gut, ich will Dein sein, wenn Du die Prüfung bestehst!"

Damit sanken sich die Liebenden in die Arme und gelobten sich Treue und Verschwiegenheit. Noch Vieles, Vieles, hatten sie sich zu erzählen, bis die Zurückkunft des Bruders ihr Gespräch unterbrach. Bald darauf erschienen Pioniere vom Depot, um die Sachen der beiden Genesenen zur Bahn zu schaffen. Ein kurzer, herzlicher Abschied von der traurig zurückbleibenden Thekla Hubert, dann entführte das Schicksal auf den Schwingen des Dampfes die beiden Freunde nach dem fernem Frankreich. Als Direction war ihnen die Gegend von Belfort und Dijon vorgeschoben, wo die beiden Helden Werder und Mantuffel bemüht waren, die Truppen Garibaldi's und Bourbaki's sich vom Halse zu halten. Es war ein heißes heldenhaftes Ringen, das in der Geschichte kaum seines Gleichen hat. Männer wurden gebraucht, die in den Gefahren des Winterfeldzuges unerschrocken und kühn Stand zu halten wußten. Paul erhielt sofort ein Commando und gerieth mit seiner Compagnie, kaum auf dem Schneefelde hinter Belfort angelangt, in das feindliche Feuer; als man in der Gegend von Dannemarie spät am Abend den Feind vertrieben hatte, vermiste Paul seinen Kameraden Brück, der zuletzt Lieutenantsstelle vertreten hatte. Ein Dragoner brachte ihm andern Morgens die Brieftasche Ferdinands mit der Nachricht, daß er diesen schwer verwundet auf dem Schlachtfelde angetroffen und von ihm den Auftrag erhalten hatte, die Brieftasche dem Lieutenant Hubert zuzustellen. Was weiter aus Brück geworden sei, vermochte der Dragoner nicht zu sagen, hoffentlich hätten ihn die aufmerksam gemachten Krankenträger des Armee-corps in Sicherheit gebracht.

Paul Hubert bedauerte den unglücklichen Freund vom Grunde des Herzens; wer aber schilberte sein Erstaunen, als er beim Durchsuchen der Papiere seines Freundes die Photographie von Thekla und ein Viertel-Loos zur heimischen Landeslotterie auf dieselbe Nummer fand, die ihn einst so betrogen hatte! Der Lieutenant erinnerte sich genau, dem Freunde nie eine Silbe von jenem Vorfall erwähnt zu haben. Paul war, wie wir wissen, kein Freund des Lotteriespiels und nunmehr fast erbitterter noch als früher darauf. Er achtete wenig auf diesen Umstand, da ihn ohnehin die Gefahren der Compagnie wenig Zeit ließen, über irgend etwas tiefer nachzudenken. Bald aber erhielt der Lieutenant durch die Feldpost Zeitungen aus der Heimath in das Cantonement geschickt und fand, daß dieselbe Nummer aufs Neue mit 30,000 Thaler Gewinn gezogen worden war. Er schrieb nach Süddeutschland, um die Eltern des Vice-Feldwebels auszukundschaften und erhielt Nachricht, daß dieselben längst gestorben seien, ebensowenig konnte er Nachricht von Brück's Verbleiben erlangen. Er mußte den Freund der trostlosen Rubrik der „Vermissten“ einreihen und beauftragte mittlerweile ein Bankhaus in L., den Lotteriegewinn Brück's einzuziehen und auf dessen Rechnung so vortheilhaft als möglich anzulegen.

Der Waffenstillstand von Paris vom 28. Jan. 1871 und bald darauf der Friede zu Versailles vom 10. Mai desselben Jahres machten dem Kriege ein Ende. Die deutschen Gefangenen kamen aus Frankreich zurück; auch die Pionniertuppe, bei welcher Lieutenant Hubert stand, wurde wieder nach der Heimath dirigirt. Ferdinand Brück erschien nicht und Hubert's letzte Hoffnung, den Freund wiederzusehen, verschwand von Tag zu Tag mehr. Er mußte nun wohl glauben, daß Jenen ein vergessenes Grab im fremden Lande aufgenommen hatte.

Zwei Monate waren vergangen; die Truppen wurden demobilisirt und viele Offiziere traten in die Civilbranchen wieder zurück, aus denen sie, dem Drange des Augenblicks nachgebend, sich hatten reißen lassen. Auch Paul Hubert dachte daran, das Weiterdienen aufzugeben; die ehrgeizigen Pläne des Avantageurs waren von der Wirklichkeit auf das Grausamste zerstört worden. Der zerschossene und kaum nothdürftig zugeheilte Schädel erinnerte durch zeitweilig wiederkehrenden Schmerz an eine bessere Pflege, als sie die Caserne zu bieten vermochte, und die überstandenen Strapazen des Winterfeldzuges im Jura lagen den Lieutenant in allen Gliedern. So that er sich denn nach einer entsprechenden kleinen Anstellung um und hatte das Glück, recht bald, und zwar durch Vermittelung seines Majors, als Assistent für den Bureaudienst bei dem großen Bahnamente zu L. einen Posten zu finden. Paul konnte im Bahnhofe wohnen, da er jedoch noch unverheiratet war, wie wir wissen, bedurfte er eines weiblichen Wesens, daß seine kleine Wirthschaft in Ordnung hielt. Ohne Säumen schrieb er nach Hause in die uns be-

kannte Weberstadt und bat seine Schwester, ihm eine recht zuverlässige Person zu versorgen, da er ihrem Tacte am Besten vertrauen zu dürfen glaube, für ihn eine passende Wahl zu treffen.

Bevor noch Antwort kommen konnte, hatte Paul seinen Abschied erhalten und am Bahnamente den neuen Dienst angetreten, der ihn oft und viel auf dem Perron und in den Expeditionsräumen des Bahnhofes verkehren ließ und der dem an strenge Thätigkeit gewöhnten Pionnieroffizier recht zusagte. Schmerzlich berührten ihn und die andern Beamten die noch täglich eintreffenden Züge mit verwundeten Soldaten, welche oft wahre Bilder des Schreckens zeigten. Eines Morgens ging der neue Stations-Assistent Paul Hubert auf dem Perron auf und ab und überwachte das Ausladen eines eben angekommenen Verwundetenzuges mit aufmerksamen Augen. Da näherte sich ihm ein junger Mann in Civilkleidern, das Haupt jedoch von einer Militärmütze bedeckt. Haar und Bart des Mannes waren verwildert, die Gesichtszüge aschfahl und krankhaft und die Augäpfel lagen tief und wie halbverloren in ihren Höhlen. Das Herz erbebt den wenigen Zuschauern über die fürchtbare Mühe, welche der Arme aufwenden mußte, um sich an zwei Krücken fortzubewegen und mehr als ein Auge wurde feucht, welches dieses Opfer des Krieges — denn als solches mußte es angesprochen werden — sich dahin schleppen sah. Paul Hubert trat mitleidsvoll näher an den Unglücklichen und wollte ihm durch die Ausgangspforte nach dem draußen aufgestellten Wagen helfen, als er bemerkte, daß Jener bei seinem Anblick im Behen innehielt und den Assistenten scharf fixirte. Einige Secunden vergingen so und Paul hielt es für gerathen, den Fremden anzusprechen. „Wünschen Sie etwas, Kamerad? Kann ich Ihnen vielleicht behülflich sein?“ fragte er theilnahmsvoll.

Der Krüppel richtete sich auf und salutirte. „Wohl könnten Sie das, mein Herr Lieutenant“, antwortete er mit grabeshohler Stimme, „indem Sie mir behülflich wären, einen ehemaligen Freund wieder zu finden, der mich nicht mehr zu kennen scheint, seit die französische Kanonenkugel mich auch noch um ein Bein verkürzte. Als ob es nicht genug gewesen wäre, daß ein Chassepotgeschos mir früher schon den Arm halb gelähmt hatte“, fügte er in bitterem Scherze hinzu.

Paul Hubert horchte wohl auf, vermochte jedoch an der gebrochenen Gestalt keine Merkmale eines früheren Bekannten zu finden. Tröstend sprach er: „Sie Armer, was müssen Sie gelitten haben! Nun, Gott wird Sie weiter führen und Ihnen den gesuchten Freund in die Arme leiten, ehe sie sich dessen versehen. Sie gehen doch in die Heimath?“

Der arme Krüppel schüttelte traurig den Kopf. „Heimath?“ sagte er fast rauh, „ich habe keine. Wer wird sich auch des zusammengeschossenen Invaliden erinnern? Will sehen, wo mir der Staat und meine Truppe das Imagere Invaliden-Schmerzengeld fersirt. Lassen Sie mich gehen, mein Herr, ich will Niemandem zur Last fallen. Besser, ich gehe allein meine dunklen Wege. Der arme Ferdinand Brück defilirte zum letzten Male vor Ihnen, Herr Lieutenant Hubert!“

Damit wollte der Krüppel seine Krücke weitersetzen, aber Paul fiel ihm in die Arme und schaute entsetzt und wahrhaft erschrocken in dessen Augen. „Halt, Kamerad, welchen Namen nannten Sie da? Sie waren — Du wärst —?“

„Ferdinand Brück! Zu Befehl, Herr Lieutenant! Melde mich zurück aus Frankreich!“ erwiderte der Andere und ein Lichtblick des Lächelns verstrahlte sein verwittertes Gesicht.

„Ferdinand, mein Ferdinand, ja er ist's! Hilf Gott, wie konnte ich selbst unter dem Blendwerke des Glends den Freund nicht gleich erkennen!“ jubelte Paul und drückte den Krüppel so kräftig in die Arme, hob ihn förmlich auf, daß die Krücken klappernd auf die Steinfliese des Perrons flogen.

„Paul, mein guter Paul, Du bist der Hase, in den mein havarirtes Schiff einzulaufen gedachte! Gott Lob, daß Du mich nicht in das Meer des Lebens hinausstößest!“ antwortete der Krüppel und schlang seine Arme um des Freundes Hals, wie ein Kind um den Vater. Heiße Thränen rannen in den wilden, ungepflegten Bart; sie galten der Freude des Wiedersehens. Paul trug den Hülflosen auf seinen Armen nach der nächsten Bank und rief aus dem um sich gebildet habenden Kreise mitfühlender Zuschauer ein paar handfeste Kofferträger herbei, die den vor Aufregung und Freude halb ohnmächtigen Freund nach seinem Zimmer schafften mußten. Paul erklärte den Umstehenden mit wenigen Worten, wach' einen treuen Waffenbruder er in dem Krüppel wieder gefunden hatte und zahlreiche Händedrücke der rauhen Männer bewiesen ihm, daß auch die Fremden Verständnis und Dank für die erprobte treue Kameradschaft hatten. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

* Schwelm, 1. August. Ein entsetzliches Ereigniß, welches gestern Morgen entdeckt wurde, hat unsere Stadt in die größte Aufregung versetzt. Zwei Knaben, im Alter von 13 und 16 Jahren, deren Eltern im vorigen Jahre gestorben sind, und die seit der Zeit bei ihrem Großvater wohnten, fand man gestern Morgen als schauerlich verstümmelte Leichen in ihrem Schlafzimmer. Aus den von den Knaben hinterlassenen Aufzeichnungen ergab sich, daß hier ein Mord

und Selbstmord vorlag. Beide hatten geschrieben, daß sie die Sehnsucht nach ihren verstorbenen Eltern ins Jenseits getrieben; sie hatten über ihre Kleider, Bücher zc. Verfügung getroffen, dagegen nicht über ihr, von den Vormündern verwaltetes, bedeutendes Vermögen. Nach gegenseitiger Abrede hatte der ältere Knabe den jüngeren mit einem mächtigen Hammer die Hirnschale zerschmettert, so daß das Gehirn überall umhergespritzt war. Nach dieser Unthat hatte der Mörder selbst Gift genommen, sich dann mit einem Rasirmesser die Pulsader der linken Hand durchschnitten, sich einen Strick um den Hals gelegt und eine Revolverkugel durch den Hals geschossen! Der Großvater der Knaben, welcher dieselben stets mit der größten Liebe und Zufriedenheit behandelt haben soll, war während der Unthat auf einer Geschäftsreise abwesend. Mädchen und Hausknecht hatte der älteste Knabe am Abend vor der That (30. Juli) ausgeschied und so wurde das räthselhafte Verbrechen erst gestern Morgen, als die Haushälterin die Schlafzimmern verschlossen fand und durch einen Schloffer öffnen ließ, entdeckt.

* **Großes Schadenfeuer.** Das kleine Städtchen Kestenholz im Niederelsaß ist am 4. August von einem schrecklichen Brandunglück heimgesucht worden. Das Feuer brach des Morgens früh aus und wüthete bis zum Nachmittag in den Gassen der unglücklichen Stadt, so daß heute mehr als 2000 Personen obdachlos sind. Unter den niedergebrannten Gebäuden befindet sich auch eine mechanische Weberei mit ungefähr 200 Webstühlen, wodurch viele Fabrikarbeiter-Familien brodlos geworden sind. Der verursachte Schaden kann annähernd auf 1 Million Mark geschätzt werden. Nicht alle Brandbeschädigten sind versichert, ein großer Theil ist nicht ausreichend versichert.

* **Unglücksfälle in der Schweiz.** Aus Bern wird berichtet, daß in den letzten Tagen bei Bergpartien wieder zwei Menschen um's Leben gekommen sind. Am 2. August stürzte ein Herr Stahelin von Kappel auf dem Speer Angesichts seiner Braut, welcher er eine Blume pflücken wollte, in den Abgrund und am 3. August verunglückte auf dem Pilatus ein junger Kaufmann von Luzern, der nach Edelweiß suchte, auf gleiche Weise. Beide Leichname sind noch nicht aufgefunden.

* **Ein schwimmender Topfmarkt.** Große Heiterkeit erregte am Mittwoch Abend gegen 6 Uhr bei dem plötzlichen, wahren Wolkenbruch, der sich über Berlin entlud, der „schwimmende Topfmarkt“ der sich vom Landsberger-Platz, wo augenblicklich der Topfmarkt abgehalten wird, weit in die Strausberger Straße hinein erstreckte. — Die von der Landsberger-Allee kommenden, herunterströmenden Wassermassen ergossen sich in wahren Fluthen über den Landsberger-Platz und hoben besonders die leichteren Töpfe in die Höhe, dieselben mit sich die Strausberger Straße entlang fahrend. — Natürlich liefen die Händler und Frauen ihren irdenen Schätzen nach, und bargen dieselben, nachdem sich der Regen gelegt, auch

glücklich, ohne bedeutenden Schaden an ihrem Eigenthum, das allerdings theilweise in Scherben brach, erlitten zu haben. — Die liebe Straßenjugend hatte ihre Freude an diesen schwimmenden Töpfen u. s. w., und mancher glückliche Kalauer wurde vom Stapel gelassen, der das neugierige Publikum oft in die heiterste Laune versetzte.

* **Briefmarkensprache.** Die nüchternen Amerikaner haben einen praktischen Erfas für die in Vergessenheit gerathende Blumensprache erfunden. Die Marke bedeutet links oben: „Ich liebe dich“; daselbst quer: „Mein Herz gehört einem Andern“; daselbst verkehrt: „Grüß Gott, Liebchen!“; rechts oben verkehrt: „Schreibe nicht mehr“; oben in der Mitte: „Ja“; unten in der Mitte: „Nein“; rechts oben quer: „Liebst du mich?“; links unten: „Ich hasse dich“; rechts oben aufrecht: „Ich wünsche deine Freundschaft“; links unten verkehrt: „Ich suche Ihre nähere Bekanntschaft“; in einer Linie mit dem Namen: „Nimm meine Liebe an!“; daselbst umgekehrt: „Ich bin vergeben“; daselbst quer: „Ich sehne mich, dich zu sehen“; mitten an der rechten Kante: „Schreibe sofort!“

* **Der Pariser „Globe“** erzählt folgende Anekdote: Ein junges Ehepaar, welches seine Flitterwochen in vollen Zügen genießt, befindet sich seit einigen Tagen in einer kleinen Stadt in der Schweiz. „Sagen Sie ein Mal, Kellner, fragte der Gatte, die Einwohner gaffen uns wie Wunderthiere an, und ich hatte ihnen doch gesagt, um unangenehmer Neugierde aus dem Wege zu gehen, daß Sie Niemandem erzählen sollten, daß wir Neuvermählte sind.“ — Aber, gnädiger Herr, ich habe es auch nicht erzählt. Im Gegentheil, ich habe sogar versichert, daß Sie überhaupt nicht mit einander verheirathet sind.

* **Fatales Mißverständnis.** Ein junges Ehepaar aus den höheren Ständen faßte dieser Tage den Entschluß, eine ihm befreundete, bei Lübbenau ansässige Familie mit einem Besuch zu überraschen. Um nun sofort bei der Ankunft einen Wagen zur Weiterbeförderung zu finden, telegraphirte der Gatte an einen Fuhrwerksbesitzer nach Lübbenau und bestellte einen leichten Wagen, der bei der Ankunft des Zuges auf dem dortigen Bahnhof halten sollte. Die Eheleute trafen auch pünktlich ein, der Wagen war ebenfalls bereits an Ort und Stelle, aber anstatt eines leichten Wagens hatte man — einen Leichenwagen geschickt.

Ghemnitzer Marktpreise vom 9. August 1879.

| weiß. u. bunt. | Weizen 10 Mark | 30 Pfg. bis 11 Mark | — Pfg. pro 50 Kilo, |
|---------------------|----------------|---------------------|---------------------|
| gelber | 9 | 60 | 10 |
| neu. inländ. Roggen | 8 | — | 8 |
| alter | 7 | 50 | 8 |
| fremder | 7 | — | 7 |
| Hafser | 7 | 10 | 7 |
| Heu | 2 | 75 | 3 |
| Stroh | 2 | 20 | 2 |
| Kartoffeln | 3 | 50 | 3 |
| Butter | 2 | 20 | 2 |

Gewerbe-Ausstellung in Zwönitz betr.

Diejenigen Herren und Damen, welche zur Verloosung von Gegenständen der Gewerbe-Ausstellung, sowie alle diejenigen, welche für Arbeiten oder Materialien noch Forderungen an das Ausstellungs-Comité haben, werden hierdurch ersucht, die betreffenden Rechnungen an den Unterzeichneten in möglichster Kürze abzugeben und dafür Zahlung entgegenzunehmen.
Zwönitz, den 11. August 1879.

Das Comité.

Aug. Böschel, Vors.

Von höchster Wichtigkeit für die Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen ist seit 1822 Weltberühmt.

Dasselbe ist à Flacon 1 Mark zu haben in der Apotheke des Herrn L. Gentschel in Zwönitz.

Briefauszüge: Herrn Tr. Ehrhardt. Ihr ächt Dr. White's Augenwasser, welches hier in mehreren Fällen die vorzüglichsten Dienste geleistet hat, ersuche Sie (folgt Auftrag). Lauterhagen, d. 27./5. 78. Aug. Scheer. Ferner: Bei allen denjenigen Leuten, so auch bei meiner Frau, welche Ihr ächt Dr. White's Augenwasser gebrauchten, ist sehr gute Besserung eingetreten, darum bitte ich (folgt Auftrag). Münchenwalde, d. 29./5. 78. Ferdinand Runge. Ferner: Mit freudigem Danke kann ich Ihnen berichten, daß das mir übersandte ächt Dr. White's Augenwasser einen recht guten Erfolg bei mir erzielt hat, die Entzündung meiner Augen ist fast gänzlich beseitigt und erscheinen mir dieselben gestärkter. Besserung ist wirklich schon 12 Stunden nach Anwendung eingetreten u. s. w. (folgt Auftrag). Müdesheim a. Rh., d. 9./11. 78. J. Geiting.

12-15 noch schöne brauchbare **Regelkugeln**

werden verkauft bei

E. L. Ahner.

20,000 Mark Stiftungsgelder

sind sofort gegen mündelmäßige Sicherheit auf Landgrundstücke zu verleihen.

Niederzwoitz.

Gerlach,

Gemeindevorstand.

Aufforderung!

Alle diejenigen, welche dem verstorbenen Gastwirth **Wilhelm Otto** noch schulden, werden hierdurch aufgefordert, längstens bis zum **1. September d. J.** zu bezahlen, widrigenfalls gerichtliche Eintreibung stattfinden wird.

Lenkersdorf, den 11. August 1879.

21

Die Erben.

Blauer Engel.

Zur Benutzung der **Asphalt-Kegelbahn** ladet freundlichst ein **E. L. Ahner.**



Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Begräbniß unseres lieben Gatten, Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des Gasthofsbesitzers **Wilhelm Otto**, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank. Insbesondere Dank Herrn Dr. Schubert für die vielen Bemühungen, uns den theuren Entschlafenen am Leben zu erhalten; Dank Herrn Diaconus Böthig für die gesprochenen trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Rector Birn für die erhebenden Gesänge und Herrn Schullehrer Küster in Lenkersdorf für die gehaltene Rede am Sarge. Dank auch allen Denen, welche den Entschlafenen zur letzten Ruhestätte begleiteten und seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten.

Lenkersdorf, den 11. Aug. 1879.

Die trauernden Hinterlassenen.

Bundstroh,

ungefähr 40 Schock, verkauft um Platz zu bekommen

E. L. Ahner.

Austr. 3. Stimmen d. Instr. erb. ich Hot. „Blauer Engel“ u. Exped. d. Bl. abzug.

22

R. Schridel.